nare getragen wurde: Heiden wurden vor allem durch das Zeugnis des veränderten Lebens der einzelnen Christen für den Glauben gewonnen.

Eckhard Schnabel

Jostein Ådna. *Jesu Stellung zum Tempel: Die Tempelaktion und das Tempelwort als Ausdruck seiner messianischen Sendung*. WUNT II, Bd. 119. Tübingen: Mohr Siebeck, 2000. XVIII+502 S., DM 98,–

Obwohl die Tübinger Dissertation des norwegischen Neutestamentlers in der vorliegenden Gestalt mit über 500 Seiten schon einen durchaus beachtlichen Umfang besitzt, stellt sie nur einen Teil des Gesamtopus dar. Die archäologisch-historischen Fragen, die mit dem herodianischen Tempel und dem damit verbundenen Tempelmarkt in der „königlichen Halle" an der Südseite der Tempelplattform in Jerusalem zusammenhängen, veröffentlichte er gesondert unter dem Titel: Jerusalemer Tempel und Tempelmarkt im 1. Jahrhundert n. Chr., Abhandlungen des Deutschen Palästina–Vereins (ADPV) Bd. 25, Wiesbaden: Harrassowitz, 1999 (vgl. dazu meine Rez. in: *Judaica* 56 [2000], 43–45). Das Ergebnis dieser zuerst erschienenen Studie ist für den vorliegenden exegetischen Teil grundlegend, da die Lokalisierung der „Tempelreinigung" (nach der Lektüre erweist sich diese Bezeichnung als missverständlich, Å. selbst schreibt meist von „Tempelaktion") Jesu in eben diesem von Herodes gebauten Mehrzweckgebäude für das Gesamtverständnis von entscheidender Bedeutung ist (zusammengefasst finden sich die Ergebnisse S. 243–256). Schon allein die Tatsache, dass sich Å. auf die Suche nach archäologischen Details für die Lokalisierung einlässt, zeigt, dass ihm an einem konkreten, anschaulichen und historisch nachvollziehbaren Verständnis der Bedeutung des Tempels und seines Kults für Jesus gelegen ist. Die Historizität des Vorganges in der letzten Woche von Jesu Wirken in Jerusalem wird mit guten Argumenten begründet (vgl. Kap. 6, S. 300–333) und auch in der Frage der Überlieferung der Worte Jesu ist die Arbeit konservativ–kritisch im besten Sinne des Wortes, wie sie überhaupt fast als ein Lehrbeispiel dafür gelten kann, was eine solide, unaufgeregte, an der ganzen Bibel orientierte historisch–kritische Exegese zu leisten vermag.

Wer sich der Mühe unterzieht, die 500 Seiten durchzulesen oder noch besser durchzuarbeiten, erhält viel mehr als nur eine materialreiche und detaillierte Auslegung von Mk 11,15–19 und Mk 14,58; 15,29 samt ihren Parallelen. Das Buch ist, gerade weil es zu zeigen vermag, dass die Tempelaktion für Jesu Sendung und Selbstverständnis eine eminent wichtige theologische Bedeutung besitzt, zugleich eine gute Einführung in zentrale christologische Fragen, nämlich denen nach der Messianität Jesu und dem Verständnis seines Todes als Sühne für Israel und dar-

über hinaus für die Völker der Welt. In dieser Hinsicht gehört das Buch in eine Reihe mit den inzwischen schon fast „klassischen" Tübinger Arbeiten zur Sühnetheologie von Hartmut Gese, Peter Stuhlmacher, Martin Hengel, Otfried Hofius, Bernd Janowski u.a. Das verwundert nicht, da Å. von 1988–93 als Assistent von Stuhlmacher in Tübingen arbeitete. In gewisser Weise bildet diese Studie einen Abschluss und eine Synthese der von den Genannten erarbeiteten Sühnetheologie. Wer die diesbezüglichen Passagen in Stuhlmachers *Biblische[r] Theologie des Neuen Testaments* kennt, ist auch mit dem Ergebnis von Å. bereits vertraut. Seine 1994 eingereichte Promotion bildet die Grundlage für Stuhlmachers Position, oder anders gesagt: Lehrer und Schüler haben sich in kongenialer Weise ergänzt und gemeinsam ein beeindruckendes Gesamtbild der Tempelaktion Jesu vorgelegt, das – wiederum als Ergebnis der Einbindung in das Unternehmen einer umfassenden Biblischen Theologie zum Neuen Testament – nicht nur ein mehr oder weniger wichtiges Mosaiksteinchen in der kritischen Rekonstruktion des Wirkens Jesu darstellt, sondern gleichsam den Schlussstein der Umkehr–Botschaft Jesu bildet: Denn an dem Ort, der nach dem alttestamentlichen Zeugnis von Gott erwählt wurde, Sühne für das Volk zu schaffen, konfrontiert Jesus die mit dem Sühne–Kult betraute Priesterschaft mit seinem Anspruch, der von Gott gesandte Nachkomme Davids zu sein, dazu beauftragt, das in Ex 15,17b.18 verheißene neue, eschatologische und nicht mit Händen erbaute Heiligtum zu schaffen, das nach Jes 56,7b ein „Bethaus für alle Völker" sein soll. Das Umstürzen der Tische der Geldwechsler, die Unterbindung des Verkaufs von Tauben als Opfergaben und das Verbot des Transports von Geld für das tägliche Tamidopfer vom Tempelmarkt aus in das eigentliche Heiligtum (so interpretiert Å. m.E. überzeugend den schwierigen Vers Mk 11,16, vgl. S. 257–265) sind zeichenhafte *Unterbrechungen* des Opferkults (darum sollte nicht länger von Tempel *reinigung* geredet werden). Diese „zur Umkehr rufende, messianische Zeichenhandlung" (so die abschließende Interpretation, in der sich Å. neben Stuhlmacher insbesondere auf Helmut Merklein und Thomas Söding beruft, vgl. S. 381ff.) zeigte an, dass mit dem Kommen Jesu nach Gottes Willen die sühnende Funktion des Tempels *erfüllt* ist und etwas Neues beginnen soll, nämlich die eschatologische Königsherrschaft Gottes vom Tempel auf dem Zion aus über die ganze Welt. Hätte das Volk und die Priesterschaft diesem Angebot Jesu geglaubt, dann würde – so formuliert Å. – die darin enthaltene Verheißung „der gegenwärtige Tempel nicht wie der salomonische dem Zerstörungsgericht anheimfallen. Stattdessen würde eine Transformation zur eschatologischen Wirklichkeit mit dem neuen bzw. qualitativ erneuerten Tempel auf dem Zion stattfinden" (S. 383).

Nach Å. war es erst die Ablehnung dieses letzten und alles entscheidenden Umkehrrufs durch die Priesterschaft, die Jesus endgültig dazu brachte, sein eigenes Leben als Sühnopfer einzusetzen, da der Tempel diese ihm von Gott gewiesene Funktion nun nicht mehr erfüllen konnte, da er im Moment der Ablehnung – aber

eben *erst* von da an – Ausdruck einer „sich dem aktuellen Ruf Gottes durch seinen Repräsentanten Jesus" verschließenden Haltung geworden war (S. 383). Die Ansage der Tempelzerstörung, wie sie Mk 12,1–12 vorliegt, gehört darum s. E. ebenso wie die Klage Jesu (Mt 23,37–39 par. Lk 13,24f.) zeitlich in die Situation *nach* der Tempelaktion. In der Einsetzung des Abendmahls wird die Abkehr vom Tempelaltar zum Tisch des Herrn manifest: „Verglichen mit dem Sühnopferkult im Tempel tritt m. a. W. einerseits Jesus an die Stelle des Opfertieres und andererseits das Essen und Trinken des mit Jesu stellvertretend geopfertem Leben identifizierten Brotes und Weines an die Stelle der die Identifizierung des Opferherrn mit seinem Opfertier bewirkenden Handaufstemmung" (S. 421f; das zugrunde liegende Opferritual am Tempel beschreibt Å. ausgehend von Gese und Janowski auf S. 392–394). Die Einsetzungsworte bedeuten damit nichts weniger als die „definitive Ablösung" des Tempelkults (S. 427).

Das Buch von Å. ist aber nicht nur wegen seines Ergebnisses ein lesenswerter Beitrag zur Sühnetheologie im Neuen Testament, sondern darüber hinaus auch gut geschrieben. Es ist gelegentlich redundant, die Zitate der Positionen, mit denen er sich kritisch oder wohlwollend auseinandersetzt, sind eher zu lang als zu kurz, aber gerade darin liegt der Vorteil für alle, die keine Seminarbibliothek vor der Haustür haben. Die kompetenten und umfangreichen Referate über die intensive Diskussion der „Tempelreinigung" in den letzten Jahren informieren über Ansätze und Aspekte, die Å. für falsch hält; dem Leser ermöglichen sie jedoch ein eigenständiges Urteil. Denn zumindest gelegentlich kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Å. die Grenzen der Interpretationsmöglichkeiten zu eng zieht, um ein möglichst eindeutiges und klares Ergebnis zu erzielen. Zu der guten Lesbarkeit trägt weiter bei, dass er die behandelten Dinge erklärt und auf eine unverständliche „Meta–Sprache" verzichtet. Ein Buch, das erkennbar nicht nur für Fachkollegen geschrieben ist und darum sowohl Studierenden als auch solchen, die in einem praktischen Dienst stehen, nur empfohlen werden kann als ein exegetischer Beitrag, der gepredigt werden *will* und – das zeigt das Buch – auch gepredigt werden *kann*. Sein Geld ist es allemal wert.

Roland Deines

P.S. Die Intensität der Debatte um Jesu Stellung zum Tempel zeigen die folgenden Arbeiten, die zu spät erschienen sind, als dass sie Å. noch hätte berücksichtigen können:

Heiner Ganser–Kerperin. *Das Zeugnis des Tempels: Studien zur Bedeutung des Tempelmotivs im lukanischen Doppelwerk*. NTA NF, Bd. 36. Münster: Aschendorff, 2000.

Gemeinde ohne Tempel – Community without Temple: Zur Substituierung und Transformation des Jerusalemer Tempels und seines Kults im Alten Testament, antiken Judentum und frühen Christentum, hg. v. Beate Ego,

Armin Lange u. Peter Pilhofer. WUNT I, Bd. 118. Tübingen: Mohr Siebeck, 1999. Darin findet sich u. a. ein zusammenfassender Aufsatz von Ådna: „Jesus' Symbolic Act in the Temple (Mark 11:15–17): The Replacement of the Sacrificial Cult by his Atoning Death" (S. 461–475).

Kurt Peasler Das Tempelwort Jesu: *Die Traditionen von Tempelzerstörung und Tempelerneuerung im Neuen Testament*. FRLANT 184. Göttingen: V&R, 1999.

Zur Fortsetzung der Debatte zwischen David Seeley u. J. M. Casey über die Historizität der Tempelreinigung, auf die Ådna ebenfalls eingeht, s. D. Seeley, „Jesus' Temple Act Revisited: A Response to P. M. Casey", CBQ 62 (2000), 55ff.

Roger W. Gehring. *Hausgemeinde und Mission: Die Bedeutung antiker Häuser und Hausgemeinden – von Jesus bis Paulus*. BWM, Bd. 9. Gießen: Brunnen, 2000. Kt., 582 S., DM 74,–

Dieses mit 582 Seiten umfangreiche Werk veröffentlicht eine im Wintersemester 1998 von der Tübinger Universität angenommene Inaugural–Dissertation, die von P. Stuhlmacher betreut wurde. R. Gehring war langjähriger Mitarbeiter von Campus für Christus, u. a. in Berlin und in Giessen. Seit 1999 unterrichtet er am Western Evangelical Seminary in Portland, Oregon. Neben anderen hat der AfeT die Publikation der Dissertation finanziell unterstützt.

Die Arbeit ist in sechs Teile gegliedert. Die Einführung (S. 13–50) gibt einen Überblick über die Forschungsgeschichte, die vor allem zwei Fragen offen lässt: Welches der vorgeschlagenen Modelle (Schule, Verein, Synagoge, Oikos) kommt der urchristlichen Gemeinde– und Missionsrealität am nächsten? Haben Hausgemeinden neben Ortsgemeinden existiert? G. will mit seiner Studie die vorliegenden Forschungsergebnisse kritisch sichten und eine Synthese der „Forschungsbemühungen der letzten zwanzig Jahre" vorlegen (S. 49). Ab und an erwartet man eine stärkere Heranziehung außerbiblischer klassischer Quellen und Studien. Z. B. sollte man für die These, „die Einsicht [setzt sich immer mehr durch], dass der antike Oikos grundlegende Bedeutung für Gesellschaft und Wirtschaft hatte" (S. 35), nicht nur 13 Neutestamentler, E. A. Judge und die Studie von M. I Finley zur antiken Wirtschaft (1977) zitieren. Man vermisst auch eine ausführliche archäologische Diskussion zu Häusern in Galiläa und im griechisch–römischen Raum; die wenigen Bemerkungen auf S. 88f. und 252f. sind recht knapp.

Der zweite Teil („Die vorösterliche Verwendung von Häusern", S. 51–127), behandelt die „Verwendung" von Häusern durch Jesus in Kapernaum und Bethanien und der Jünger anlässlich ihrer „Haus– und Dorfmission". Leider hat die Einarbeitung der seit 1998 erschienenen Literatur die Ausgrabungen von Betsaida nicht mehr erfasst, wo im Mai 1994 im sog. Haus des Winzers eine kreuzförmige Markierung entdeckt wurde, die mindestens von M. Appold als Beleg für eine Hausge-